Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 3

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Entlaftungefronten und Aräfteablentungen

—an— Bon britischer Seite ist die Vermutung ausgesprochen worden, die geringe Tätigkeit der italienischen Luftwaffe während der Belagerung Bardias und schon vorher, dei Sidi Barani, sei darauf zurückzuführen, daß Italien mit seinen Treibstoffvorräten haushälterisch umgehen müsse. Es handle sich ja nicht um "Benzin schechthin", sondern vor allem um "Flugbenzin", und einen wichtigen Bosten stelle auch das kostbare und von den Achsenmächten durch kein synthetisches Bersahren zu gewinnende Schmieröl dar. Die englischen Mutmaßungen, mögen sie auch sehr vage sein, gehen auch dahin, daß sogar Deutschand seine nach Zehntausenden zählenden Maskinen und Viosten selbst den größten Luftangriffen auf die englischen Zenten nie über eine gewisse Zahl hinaus eingesetz habe, folglich ebenfalls mit dem Massenverbrauch von Treibstoffen zuwarte, bis wirklich entscheden Taten unternommen würden.

Im Lichte dieser überlegungen stellt man sich die Frage, ob die Dissozierung deutscher Fliegerverbände an die italienischen Fronten an sich wesentliche Wandlungen in der bisherigen Entwicklung bewirken werden. Steigen die Einsäte nicht, wird wirklich "rationell" gearbeitet, der Stossverbrauch auf das Erslaubte beschränkt, dann liegt auf der Hand, daß die Engsländerebeschen Alls mit einer gewissen Jahlnach dem Südosten verschobener Maschinen die erssorberliche Gegen wehr organisseren und die erssorberliche Gegen wehr organisseren und die gesirchteten Totalangrisse auf Flotte und Flottenstützpunkte zum Teil parieren können. Die deutsche Theorie der "kommunizierenden Kriegsschaupläge" hört bei der Lustwasse auf; in Tagessfristen erreichen beliebig viele britische Apparate Agypten, Liebnen, Griechenland oder irgendwelchen Ort, der als Angrissoder Berteibigungspunkt wichtig ist.

Es stellt sich die Frage, ob die Achsenmächte nicht durch die Gewichtsverlegung nach dem Mittelmeer den Engländern eine Erleichterung verschaffen, indem sie einen Teil der britischen Lustwaffe näher an die Öldasen des vordern Orients hers an manöverieren. Es müßte schon in den deutschen Plänen einsgeschlossen sein, mit Totalangriffen auf die "Bipelinien" Spriens und Palästinas die Grundlagen des britischen Lustwiderstandes du treffen. Und auch dann wäre noch die Zusuhr aus dem riesigen Hinterlande, dis hinüber nach Niederländisch Indien, nicht gestoppt.

Bis zur Stunde hat man von der deutsch-italienischen Zusammenarbeit über den Mittelmeerfronten wenig gehört. Die Angriffe auf britische Flottenabteilungen haben freilich angefangen, aber die Treffer auf ein Flugzeugsmutterschiff und auf einen Kreuzer in der Meerstraße von Sisilien bedeuten nicht mehr als frühere Erfolge kleinerer Art. Sie verraten jedoch, was die beiden Luftslotten bezwecken: Die Bertreibung der britischen Schiffe aus den Gewässern südlich von Sizilien, um die Wege für den Nachschub nach Libyen frei zu bekommen.

Die Rückgewinnung des freien Weges Italien—Libyen hat sich als eine dringliche Notwendigseit berausgestellt. Das Kätsel der spezisisch schwachen Abwehr Grazianis angesichts der englischen Vorstöße in der Kyrenaika löst sich in dem Sinne, daß er wirklich geschwächt dasteht und mit den mehr als 100,000 Gesangenen, Toten und Verwundeten der Niederlagen von Sidi Barani und Bardia ... soviel zählen die Engländer heute ... einen beträchtlichen Teil seiner Streitfräfte verloren hat. Man kommt zur Annahme, daß es fich so verhalte, feit den Engländern der Bormarich bis über Tobrut hin aus gelungen, und seit fie mit der Belagerung auch dieses weitern eingeschloffenen Safens begonnen haben. Die motorifierten Stoftruppen General Wawells schoben sich schon bald vor einer Woche zwischen Tobruk und Derna bis ans Meer vor, die britischen Schiffe liegen vor Tobrut und operieren wieder mit der belagernden Landarmee gegen die eingeschlosse= nen 20,000 Italiener, die insofern schlimm dran stehen, als das Operationsfeld zwischen Derna und Benghafi keinerlei Offensipmöglichkeiten bietet, so daß die Engländer mit keiner Entlastungsaktion Grazianis rechnen. Sie hoffen vielmehr, daß nun auch die Dafe Djarabub, die über Bardia verforgt murde, fallen müsse, nachdem ein Angriff von den Verteidigern zurückgeschlagen worden war.

Anfangs der Woche wurde die Lage von Tobrut so geschildert, wie man sie von Bardia zwei Wochen vor dem Hauptangriff entwars: Die Flugpläte mit ihren modernen Anlagen befinden sich in den Händen der Engländer. Schwere Artillerie operiert bereits, doch wird sie ständig vermehrt. Australier erspähen bei Nacht die italiensschen Stellungen, motorisierte Patrouillen dringen weit vor, und die neu eingeschobenen Geschüße beginnen tags darauf zu schießen und die Ergebnisse der Späher auszuwerten. Zu Land und zu Wasser schießen sich unendliche Kolonnen mit dem notwendigen Material heran. Die Luftangriffe der Italiener richten wenig gegen diese Kolonnen aus, weil sie von weit entfernten Flugpläßen aus erfolgen.

Es ift somit fraglich, ob die deutschen Berftärstungen auf diesem anscheinend ebenfalls verlornen Bosten eingesetzt werden sollen, oder ob sie sich mehr als nur eine Berzögerung des neuen britischen Ersolges zum Ziele gesetzt haben. Etwas anderes ist es freilich, wenn es ihnen gelingt, einen Schlußpunkt hinter den britischen Bormarsch bis Derna zu setzen, und wenn Graziani hinter der langen Wistenstrecke mit aufgefüllten Beständen und dem notwendigen Waterial den Hauptteil der Kyrenaika halten kann. Zwischen den Gegnern läge als Niemandsland, das keiner durchschreiten könnte, ein Wistengebiet. Die ägyptische Stellung Englands wie die italienische in Libpen wären sozusagen gleichartig gesichert ... "tote Fronten" entstünden, an welchen man sich gegenseitig nicht mehr angriffe. Dieses Ziel zu erreichen, wäre den deutschen Lusteinsatz wert.

Aber es scheint, als habe England im Sinne, die Deutschen in Versuchung zu führen, immer stärkere Kräfte nach dem Süden zu wersen. Seit Tagen vernimmt man von immer wiederholten britischen Luftangriffen in Süditalien. Messel, absele, absesehen von den libyschen Aussadehäfen, vor allem Benghasi und Tripolis. Es kann nicht in der Richtung der englischen Kriegführung liegen, eine "tote Front" zu schaffen, die seine weitern seindlichen Kräfte und Materialien anzieht. Im Gegenteil: Man hofft den "schwächern Partner" Italien so zu engagieren und die Deutschen so mit in das Unternehmen zu verstricken, daß sie die Angriffe auf die britische Insel nicht mehr mit der bisherigen Intensität weitersühren können. Was es bisher nicht gewesen, und was es erst in den letzten Wochen wurde, das soll Libyen künstig in vermehrtem

Maße sein: Ein Abseitungsraum für Armeen und Luftssotten der Achse, ein Raum, in welchem sie sich verbrauchen.

Ob die Deutschen ihnen auf diesem Wege folgen werden? Ob sie nicht damit rechnen, Tobruk könne noch geopfert werden, und weiter westwärts werde sich Wawell nicht wenden können? Ob sie sogar die Außerung des südafrikanischen Premiers Smuts, im Jahre 1941 wurden die Italiener vom afrikani= schen Kontinent vertrieben, und die südafrikanische Armee, die bisher in Renna ftarke Armeen in Schach gehalten, werde ihre Aufgabe erfüllen, auf die leichte Schulter nehmen? Das heißt mit andern Worten, ob fie glauben, Italien könnte felbft einen fiegreichen Aufstand Abeffiniens, einen Ginmarich der Gudafrikaner, eine Erschöpfung und Kapitulation der eingeschloffe= nen Armeen in Oftafrika ertragen? Ein amerikanischer Sonderbotschafter, Mr. Hopfins, erscheint in England ... am gleichen Tage landet in Genua Mr. Phillips, der amerikanische Botschafter beim italienischen König, und bringt, wie man fagt, eine Sonderbotschaft Roosevelts mit, die im Endziel nur auf die Schwächung der deutschen Position in Rom, gegen Muffolini, und für die Rräfte arbeiten fann, die Italien vom Uchsenbundnis abzusprengen suchen. Der englische Plan rechnet start damit, daß Deutschland Italien nicht "zuviel zumuten dürfe", daß es zeitig gegen eventuelle Folgen weiterer italienischer Niederlagen auftreten müffe und darum an den Fronten Italiens selbst das Seft ergreifen werde.

Bisher hat man allerdings nichts davon bemerkt, daß die deutschen Zermürbungsangriffe auf britische Städte nachgelassen hätten. Portsmouth hat am 11. Januar den bisher stärkten Bomberüberfall erlebt, und die Heimschungen der Städte Südenglands, London inbegriffen, dauern in unverminderter Heftigkeit an. London arbeitet heute mit rund 100,000 Freiwilligen, um die Brandbomben zu vernichten, welche den Sprengbomben werfenden Apparaten den Weg weisen würden. Die über ganz England ausgedehnte neue Abwehrsorganisation erleichtert der Feuerwehr die Niedertämpfung der Großbrände.

Man fragt sich, ob nicht auch Deutschland versuche, England zur "Abzweigung" wichtiger Verteidigungsfräfte auf Ne= benkriegsschaupläte zu veranlassen und die Vorbedingungen einer fünftigen Invasion zu verbessern: Durch eine möglich e Diversion auf dem Balfan. Die Spannung steigt hier von Tag zu Tag. Die bulgarischen Staatsmänner, vorab Premier Filoff, halten Reden über die Unsprüche des Landes und die Bereitschaft für die eigenen Intereffen, geben aber Rätsel die Menge auf. Mostau dementiert, daß Bulgarien irgendwelche Silfe gegen beutsche Einmarschpläne verlangt habe ... und wenn Deutsche in Bulgarien ftunden, dann ohne ruffisches Biffen. England beutet die Lage fo, daß Deutschland Bulgarien friedlich besetzen werde, allerdings ohne Griechenland anzugreifen. Daraufhin würden die Bulgaren von fich aus die griechi= schen Häfen besetzen, auf welche sie Anspruch erheben. Unter= deffen würden die von allen Seiten umschlossenen Jugoflaven in die Zange genommen, damit sie einen deutschen Durchmarsch gegen Griechenland gestatten müßten. Die Türken könnten bei einem "friedlichen Umfturz" in Bulgarien nicht marschieren, dürften sich, wenn einmal die Deutschen "friedlich da wären", auch nicht gegen die Bulgaren wenden, und ftunden sozusagen "varalpfiert" da, wenn die Deutschen fern von den türkischen Grenzen durch Jugoflavien zögen.

Dies könnte die Engländer in Bersuchung bringen, erhebliche Kräfte nach dem bedrohten Griechenland zu werfen ... um dieses "größere Gibraltar" zu halten! Die Griechen haben Klisura erobert und scheinen auch Aussicht zu haben, das zweite Durchbruchstor gegen Balona, Tepeleni, zu bezwingen. Der italienische General Soddu hat den Oberbesehl in Albanien an den Generalstabschef Cavallero abgetreten. England dürfte nicht ruhig zusehen, wie die ausgezeichneten Bositionen in den albanischen Bergen wieder verloren gingen!

Um Roofevelts Bollmachten.

Im Repräsentantenhaus und im Senat der USA ist die Diskussion entbrannt über die Bollmachten, die Roosevelt verlangt, um den Engländern ... formal ausgedrückt, "den Bölfern, die sich gegen die Diktaturstaaten entschlossen wehren und damit die Demokratie in der Welt verteidigen" ... die notwendige Hilfe nach freiem Ermessen zu gewähren, vor allem aber, dies Hilfe rasch zu organisieren. Wan muß sich ein Bild machen, welchen Inhalt die Forderungen Roosevelts haben, um zu verstehen, daß darum gefämpst wird. Eine "wirtschaftliche Diktatur während der Kriegsdauer zur Berteidigung der Demokratie ...", das erscheint zu jedem demokratischen Menschen ein Widerspruch in sich zu sein.

Die "Isolationisten" sind insofern geschlagen, als sie nicht gegen die mit allen Mitteln geförderte Landesverteidigung auftreten dürsen. Ebensowenig können sie die These umstürzen, daß England die Bastion sei, welche Amerika vor einem diktatorisch regierten Europa und seinen ins Ungeheuerliche gesteigerten Ariegsmitteln schüße. Der Kampf geht nun einmal darum, ob sich zwischen USA und Europa noch ein "demokratischer Wall"schiebe, oder ob dieser Wall salle. Es ist zudem wohl auch den Isolationisten klar, in welchem Umsange die amerikanische Industrie an den Küstungen zu verdienen hofft, und wie wenig die einflußreichen Industriesönige dasür übrig haben werden, diese Berdienstmöglichseiten zu schmälern.

Sie können auch nicht abstreiten, daß die amerikanische öffentliche Meinung lange Zeit einem Irrtum verfallen war, wenn sie sich vom Gedanken beherrschen ließ, die europäischen Händel seien eine Angelegenheit, die Amerika nichts angehe, mit andern Worten: Daß der Isolationistenstandpunkt die Gesahr eines Krieges auf beiden Ozeanen in sich schließe, und daß Roosevelt Recht habe, wenn er danach trachte, die "über-Großmacht" eines pan-asiatischen Japanreiches ebenso wie eines "pan-europäischen" Achsen-Reiches zu verhindern.

Und fie find felbst überzeugt, daß die Uhr halb Zwölf zeige; England i ft ohne amerikanische Hilfe schwer bedroht! Nach und nach ift davon der lette Mann auf der Strafe überzeugt. Man weiß nicht, mit welchen Informationen im letten Frühjahr Sumner Belles Roosevelt verforgte, und ob fie, da noch niemand den fommenden frangösischen Zusammenbruch ahnte, nicht allzuoptimistisch waren. Aber das weiß man, wie pessimi= ftisch die Darlegungen Joseph Rennedys, des letten amerikanischen Gefandten in London, schon im letten Herbst waren. Sie konnten sich vor Roosevelts Wiedermahl nicht auswirken, obschon fie bereits alles enthielten, was heute klar zutage tritt: Daß die deutschen U-Boote einen schweren Ausfall im britischen Frachtraum verursachten; daß die Sperrung des Mittelmeeres infolge des Rriegszuftandes den Weg nach Indien verlängert und die Schiffsnot vergrößert; daß die britische Industrie schwer unter den deutschen Bombardierungen leidet; daß England nicht mehr auf dem Wege der Barzahlung all das kaufen kann, was es von USA benötigt; daß es mehr als nur die hälfte der bisherigen amerikanischen Kriegsproduktion braucht, und daß es die Zufuhren von Amerika her nicht allein mit den eigenen Schiffen bewältigen fann.

Und zu alledem hat Noosevelt mit seinen Anhängern auch die Jsolationisten darüber besehrt, wie ungenügend das Friedenstempo der amerikanischen Industrie sei, wie schädlich die Fünstagewoche mit den 40 Arbeitsstunden, wie entmutigend für England, daß sogar die hochwichtige Flugzeugindustrie ein ganzes Drittel hinter den Bestellungen zurückleibt.

Trothem: Der echte amerikanische Jsolationisk fürchtet sich vor den Konsequenzen einer Bollmachtenerteilung. Und was schlimmer ist: Er schiebt diese Furcht vor, um einen gewissen geistigen Widerstand gegen gewisse Konsequenzen des eigenen Denkens zu bemänteln. Wan möchte seine Ruhe haben, möchte sich nicht von Geschehnissen behelligen lassen, die "weit hinten in Europa" vor sich gehen. Und jeder, der die menschliche Natur